

„Sterben in Würde ermöglichen“

Interview: Brigitte Kiese vom Hospiz- und Palliativnetz Werra-Meißner über Sterbebegleitung

WERRA-MEISSNER. Die Zeit des Abschieds beginnt lange bevor ein Mensch stirbt. Wenn der Todesfall eintritt, werden Angehörige, Freunde, Pflegendе und Begleiter von der Trauer erfasst. Der vierte Hospiz- und Palliativtag im Werra-Meißner-Kreis steht deshalb unter dem Motto „Wenn der Andere stirbt – Hospiz- und Palliativarbeit im Angesicht trauernder Zugehöriger“. Über Sterbebegleitung und Trauerarbeit sprach Michaela Pflug mit Brigitte Kiese, Vorstand des Hospiz- und Palliativnetz Werra-Meißner.

Was bedeutet eigentlich Hospiz- und Palliativarbeit?

BRIGITTE KIESE: Eigentlich bedeuten Hospiz und Palliativ dasselbe. Es geht darum einem Menschen in seiner letzten Lebensphase möglichst viel Lebensqualität zu geben und ein Sterben in Würde zu ermöglichen. Im Hospiz- und

Palliativnetz Werra-Meißner arbeiten Ärzte, Pflegekräfte, ehrenamtliche Sterbebegleiter, Seelsorger und viele andere möglichst eng zusammen, um Wissen zu bündeln und dieses Ziel zu verwirklichen.

Ärzte und Pflegekräfte lindern am Lebensende die Schmerzen und behandeln Symptome. In der Sterbebegleitung arbeiten aber auch viele Ehrenamtliche. Was sind ihre Aufgaben?

KIESE: So simpel es sich anhört: Sie stellen ihre Zeit zur Verfügung. Sie führen Gespräche, lassen den Sterbenden und ihre Angehörigen nicht alleine und machen auch kleinere Besorgungen, wenn das notwendig ist.

Jemanden beim Sterben begleiten ist sicherlich eine belastende Aufgabe. Warum machen Menschen das?

KIESE: Die Gründe sind ganz unterschiedlich. Manche ha-

ben selbst schlechte Erfahrungen beim Sterben ihrer Angehörigen gemacht und wollen wissen, wie es anders gehen kann. Andere wiederum haben eine gute Betreuung miterlebt und wollen anderen diese Unterstützung ebenfalls geben. Manche wollen sich auch mit den Themen Sterben, Tod und Trauer, die in unserer Gesellschaft oft verdrängt werden, auseinandersetzen, um Ängste zu verlieren und damit anders umgehen zu können. Man bekommt bei der Begleitung Sterbender und deren Angehöriger auch viel zurück und eine andere Sicht auf das Leben, das Wesentliche.

Sie sagen, dass das Thema Tod oft verdrängt wird. Was meinen Sie damit?

KIESE: Früher ist fast jeder zu Hause im Kreis der Familie gestorben. Den Sterbenden zu begleiten und zu verabschie-

den ist eine Fähigkeit, die uns allen eigentlich innewohnt. Heute ist der Tod viel weiter weg und man wird seltener damit konfrontiert. Dadurch entstehen Fantasien, die häufig negativ gefärbt sind und der Realität nur in Ausnahmefällen entsprechen. Dem Menschen diese Ängste vor dem Sterben und dem Tod zu nehmen, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Das Thema des Hospiz- und Palliativnetzes ist in diesem Jahr die Trauer von An- und Zugehörigen. Warum?

KIESE: Neben der Sterbebegleitung ist die Begleitung Trauernder ein fester Bestandteil der Hospiz- und Palliativarbeit. Die Zeit des Abschieds und der Trauer beginnt ja lange, bevor ein Mensch stirbt. Das betrifft sowohl die Betroffenen als auch die An- und Zugehörigen. Trauer ist eine natürliche Reaktion auf einen

(drohenden) Verlust und kein Zeichen von Schwäche. Trauer ist die Fähigkeit mit dem Verlust umzugehen und sich neu zu orientieren. Dieser Prozess verläuft besser, wie wissenschaftliche Studien belegen, wenn dieser begleitet wird. Besonders bedeutsame Wirkfaktoren für die Trauernden sind dabei das Zuhören und die Akzeptanz ihrer Trauer.

In den Medien wird assistierter Suizid momentan heiß diskutiert. Wie stehen Sie dazu?

KIESE: Das ist ein schwieriges Thema. Suizid ist ja nicht strafbar, also ist die Assistenz rechtlich gesehen auch nicht strafbar. Jemandem beim Suizid zu helfen, könnte ich allerdings mit meinen Werten nicht vereinbaren. Mir ist es wichtig, den Menschen alle Möglichkeiten aufzuzeigen und zu geben, damit sie ihr Leben bis zum Ende so leben können, dass sie gar nicht in

Zur Person

BRIGITTE KIESE (63) ist Mitglied des Vorstands des Hospiz- und Palliativnetzes



Werra-Meißner. Die Diplom-Handelslehrerin ist Gründungsmitglied des Vereins und seit 2007 im

Vorstand. Sie ist auch Heilpraktikerin für Psychotherapie, Supervisorin und Trauerbegleiterin. Außerdem hat die Eschwegerin eine Zusatzqualifikation in Palliative Care. (mia)

die Lage geraten, um den Tod bitten zu müssen. Und man muss bei der Bitte auch hinhören und nachfragen, was genau gemeint ist. Möchte der Mensch wirklich Suizid begehen, weil ihm das Leben unerträglich ist? Oder spricht aus ihm die Angst vor der Einsamkeit oder unerträglichen Symptomen und kann hier auf andere Weise Abhilfe geschaffen werden? (mia)

ANKÜNDIGUNG LINKS